

Kadlin Mallet

Als Kind wollte Kadlin Mallet für immer träumen.
Von anderen Welten und von anderen Zeiten. Von
Drachen, die durch ihre Stube kreisten und einem
Universum über ihrem Bett. Groß und Weit war es
und die Schwärze gefüllt mit strahlenden Ideen.

Als Erwachsene greifen ihre Gedanken nach den
Sternen, während Hände über die Tastatur tanzen.
Mal schreibt sie dann, mal verliert sie sich in einem
guten Game und Unterhaltungen mit Freunden.

Und dann pirscht sie mit der Kamera in der Hand
hinaus und macht Bilder von Himmel, Blatt, Baum,
Blüte, Frosch...

An ihrer Seite: Ihr Freund und der Abenteuer-
Plüschpinguin TP, die den Weg ins nächste Abenteuer
weisen.

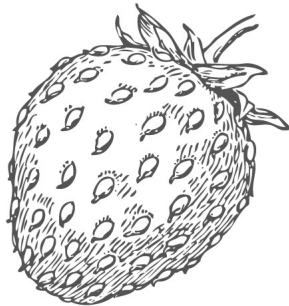
Vitawatch!

Suche:



Erdbeere

Science Fiction Kurzroman



Kadlin Mallet

© 2022 Kadlin Mallet

https://www.instagram.com/kadlin_mallet_autor/

ISBN Softcover: 978-3-347-69971-7

ISBN E-Book: 978-3-347-69972-4

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg,
Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

[Prolog: Die Groß-KI].....	7
[Die antike Bibliothek].....	9
[Elina].....	15
[Eine Prise Glück].....	25
[Die Wildnis].....	35
[Nachts].....	53
[Keine Anomalien].....	59
[Regentage].....	63
[Ernüchternde Funde].....	67
[Ewig erfolglos].....	73
[Verbindungsabbruch].....	83
[Der Flug der Drohnen].....	89
[Die letzten Nahrungspacks].....	101
[Auf der Uferböschung].....	105
[Hallo, Zentrale?].	117
[Das Institut].....	119
[Edwin].....	127

[Prolog: Die Groß-KI]

Das Einst vor langer Zeit.

Und als das Wetter unberechenbar geworden war, die Kriege um die letzten sicheren Orte der Welt ausgefochten, und Wüste dort, wo einst das Leben florierte, scharte die Groß-KI die hellsten Köpfe um sich und ließ eine letzte Bastion erbauen, die die Menschheit retten sollte – vor sich selbst, vor ihrem Tun.

Und die Natur. Vor allem die Natur.

Im Nichts stachen Mauern aus versandeten Böden und in ihrem Inneren kratzten Gebäude am Himmel, die bald gut bewohnt waren. Zu guter Letzt spannte die Groß-KI ein violettes Netz über die Stadt und ließ ein Institut gründen, dessen einzige Aufgabe darin bestand, zu forschen.

Auf dass sie lernen mochten.

Auf dass die Natur sich erholen konnte.

Bis dahin blieb alles in der Stadt.

Bis dahin überwachte sie, was sie errettet hatte – denn ohne Hilfe, ohne führende Hand wären sie verloren und wären es noch immer.

Draußen vor den Toren erblühte, was vergan-

gen war. Und alles, was von der alten Welt blieb, waren Ruinen zwischen Bäumen, überwuchert von Pflanzen, die in den buntesten Farben und Formen erblühten.

Die Groß-KI genoss den Anblick und sammelte jedes Bild, das ihre Augen in der Welt aufschnappen konnten – so war es, so sollte es sein.

[Die antike Bibliothek]

Papier, Tinte und Staub zwischen Holzregalen – die antike Bibliothek roch großartig. Besonders, da dieser Geruch in der Stadt absolut einzigartig war. Zwei Flügeltüren kennzeichneten den Eingang und durch diese hindurchzutreten, fühlte sich immer wie ein Schritt in eine völlig andere Welt an. Eine, die ihn willkommen hieß, ohne zu fragen. Und immer, wenn Edwin den Lesesaal mit seinen vielen Arbeitstischen hinter sich ließ, keimte in ihm die Überlegung, wie das Leben dereinst wohl einmal ausgesehen haben mochte. Als es nur Bücher gab – und seltsame Technologiereste. Und keine Vitawatch. Nichts, was einen auf Schritt und Tritt begleitete. Keine Flugtaxis, die unter dem Stadtschild am Himmel kreisten. Und ohne ständige Werbeeinspielungen. Nur Bücher, und nichts als Bücher.

Edwin stieß ein leises Seufzen aus. Es muss schön gewesen sein damals. Entspannt und frei. Und manchmal wünschte er, er hätte es selbst erlebt. Geräte nur nicht ins Schwärmen. Wer weiß, ob es tatsächlich so einfach zugänglich war. Sie wussten kaum etwas über Gepflogenheiten, hatten nur Bücher, und selbst hier mussten sie Fakt von Fiktion unterscheiden –

und gerade das fiel ihm besonders schwer. Er war ein naiver Träumer und wünschte sich zu viel. Und konnte seine Gedanken kaum stoppen, hatten sie einmal damit begonnen, Bilder zu malen.

Seine Finger glitten ziellos über diverse Buchrücken. Vertiefungen, Lettern, Ledereinbände – einige eingerissen, andere in dünnem Papier eingeschlagen –, Edwin liebte das Gefühl, und anhand der Oberfläche konnte er bereits sagen, woher ein Buch stammte. Fast wie eine Geschichte, bevor die eigentliche Geschichte begann.

Über den Regalen schwebten Deckenlichtplatten, die ein schummriges Licht projizierten, das den Büchern gut tat und seine Augen schonte. Es war nicht grell, es war nicht schummrig, sondern genau richtig, um lange lesen zu können und den flockenden Staub zwischen den Regalreihen nicht zu bemerken. Edwin sah ihn trotzdem. Immer dann, wenn er ein Buch aus dem Regal zog und über den Einband strich. Oder durch jene Gänge streifte, in die sich kaum ein anderer verirrte. Dorthin, wo unzählige Geheimnisse darauf warteten, gelüftet zu werden.

Die Buchrücken unter seinen Händen waren so unterschiedlich, wie die Menschen, die sie lasen: Dicke Werke, kurze Hefte, einzelne Flugblätter, ganze Reihen. Edwin mochte sie alle –

und wie immer konnte er sich nicht entscheiden. So viel Wissen! So viel Potential. Und nichts stach aus der Masse hervor. Kein Farbschimmer, kein Glitzern der Lettern.

Und wer weiß, ob ich hier überhaupt noch etwas finden kann. Das Regal war fast vollständig durchgearbeitet, und die Chancen auf einen letzten Fund waren im Grunde nicht vorhanden. Trotzdem hoffte Edwin, dass auch er Teil des Erfolges werden könnte, den die Abteilung der ›Rosengewächse‹ beschert hatte: Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, Birnen ... die Researcher hatten so viele neue Arten entdeckt, die nun in den in vitro Laboren angebaut wurden. Sie waren dafür gefeiert worden, und Edwin hatte es genossen. Auch, wenn er selbst nichts dazu beigetragen hatte. Aber er war ein Teil des Teams, also zählte es doch irgendwie auch für ihn, oder?

Edwin schüttelte den Kopf. Er war ein Träumer, voller Hoffnungen, während alle anderen nur eine Suchanfrage starteten und eine ganze Handvoll Ergebnisse erhielten. Und ich weiß noch nicht einmal, welches Buch ich heute bearbeiten will. Traurig, aber wahr.

Etwas kitzelte samtweich seine Fingerkuppen und Edwin blieb verblüfft stehen. So etwas hatte er hier noch nie gespürt! Er strich über den Buchrücken – weiches Leder, das nicht eine Gebrauchsspur aufwies – und wischte den Staub

hinfort, bis der Titel ihm entgegen schimmerte.

›Die Erdbeere – eine Nutzpflanze‹

Erdbeere?, dachte Edwin. Davon hatte er noch nie gehört! Mit der Zunge benetzte er seine Lippen und ein aufgeregtes Kribbeln breitete sich in seinem Bauch aus. Edwin spürte es selbst noch in den Fingerspitzen, als er das Buch vorsichtig aus dem Regal zog. Auf dem Einband war eine krautige Pflanze abgebildet. Blätter an langen Stielen und während die eine Hälfte des Bildes weiß blühte, hingen auf der anderen Seite rote Früchte mit seltsamen braunen Punkten. Oh mein ...! Zitternd strich er über das Bild, den Titel, den Einband. Es sah exakt so aus, wie all die anderen Werke, die Grundlage für die letzten großen Funde waren! Das, das könnte ... Er schnappte nach Luft. Meine erste Entdeckung werden! Bitte lass es wahr werden!

Hastig klemmte Edwin sich das Buch unter den linken Arm und schob den Ärmel seines Oberteils über seinen Ellenbogen. Der Bildschirm seiner Vitawatch leuchtete auf. ›Willkommen.‹ Er reagierte nicht darauf. Stattdessen tippte er zwei Mal auf den Bildschirm, wischte nach links und öffnete die Datenbank der antiken Bibliothek. Hier waren alle Bücher katalogisiert, mit Thema und Standort versehen – und den meisten Researchern reichte es, am Tisch zu sitzen und sich durch die Datenbank

zu arbeiten. Ihm hingegen nicht und alles in ihm zuckte zusammen, dachte er nur daran, wie viel Wissen einem so entgehen konnte.

Edwin befeuchtete seine Lippen. »Suche: Erdbeere. Rosengewächse. Nutzpflanze.«

›Ergebnisse werden aufbereitet‹, tönte es. Ein Ladebalken füllte sich, dann spuckte seine Vitawatch eine ganze Reihe an Ergebnissen aus. So viel!

Edwin blinzelte. Dann stieß er einen Freudenschrei aus, der zwischen den Regalen widerhallte, als stimmten sie mit ein. Das sah großartig aus!

»Ruhe!« Natürlich, sofort. Edwin grinste breit. Ich muss Elina davon erzählen. Und danach zum Institutsleiter. Das war sein Fund!

~*~

Kein Netzwerk am Start? Vitawatch!

*Lässt Sie automatisch Teil des großen Ganzen
werden.*

Sie werden nie wieder etwas verpassen.

~*~

[Elina]

Seine Kehle war viel zu trocken und die Nachrichtentöne, die durch den Multifunktionsraum schossen, ließen ihn jedes Mal aufs Neue zusammenzucken – er war so unfassbar nervös! Es waren nur Hinweise, nur Skalen und Tabellen, die sich auf Bildschirmen füllten und immer neue Seiten anlegten. Nach welchem Muster konnte Edwin nicht sagen, und im Grunde war es ihm auch egal. Es war nicht seine Arbeit. Nur eine Ablenkung, um nicht noch nervöser zu werden. Es half nicht und hatte niemals wirklich geholfen. Dennoch beobachtete Edwin alles lieber, als Elinas nachdenkliches Minenspiel.

Edwin schluckte und er spielte mit dem Saum seines Hemdes. Elinas Stirn lag in Falten, sie kaute auf ihrer Unterlippe und der linke Zeigefinger wickelte eine blonde Haarsträhne in unendlichen Kreisen. Dazwischen hörte er sie brummen, räuspern, schnauben, rascheln. Was es bedeutete, konnte Edwin nicht sagen. Elina war undurchsichtig wie immer, wen er zu ihr kam.

»Mhm.« Elina legte den Kopf schief und schob das Buch über ihren übergroßen Schreibtisch. Darauf verteilt erkannte er allerlei Zettel,

Notizen, Projektionen und Tablettis, nicht aber die weiterführende Literatur, die er ihr neben dem Hauptwerk hatte zukommen lassen. Hat Elina sie gesehen? »Mhm.«

»Was denkst du?«, fragte er und griff nach dem Buch. Nur langsam wagte er es, von den Bildfolgen auf der Schreibtischoberfläche aufzusehen.

Elinas Augen waren grau und warm. Aber etwas lag in ihnen, das Edwin kein gutes Gefühl vermittelte. Sie hat etwas auszusetzen. Wie immer. Wie bei jedem einzelnen vermeintlichen Hinweis, den er in seiner Laufbahn als Researcher angesammelt hatte.

»Eine Erdbeere als Nutzpflanze?« Edwin nickte. Das Lächeln, das auf seinen Lippen erscheinen wollte, konnte er nicht verhindern. Es war kein Reinfall, sondern etwas, was ihr Leben bereichern würde. Da war er sich sicher! »Ich weiß nicht.«

Als Elina sich von ihrem Platz erhob und ihr Stuhl gegen die Arbeitsplatte hinter ihr stieß, schwand Edwins Sicherheit. Die Reagenzgläser darauf klimperten in ihrem Gestell und ein Bildschirm stieß einen Warnton aus, ehe die Linien in gewohnter Geschwindigkeit weiter über ein eingezeichnetes Koordinatensystem tanzten.

Elina lief um ihren Arbeitsplatz, doch nicht zu ihm. Sie wandte sich der großen Fensterfront zu und spähte hinaus in die Stadt. Sie denkt

nach. Er hatte es häufig beobachtet, wenn Elina sich mit einer Frage beschäftigte oder Wahrscheinlichkeiten abglich. War ihr Schreibtisch zu klein und brachten sie auch die Reagenzgläser zwischen ihren Fingern nicht weiter, ließ sie Tisch und Arbeitsplatz hinter sich, um aus dem Fenster zu sehen und Gedanken schweifen lassen zu können – ihre Forschung, das Institutsinnere hinter ihr, vor ihr nichts als die pulsierende Stadt.

»Was stört dich daran?« Edwin folgte ihr nicht zum Fenster. Denn anders als Elina, konnte er der Aussicht nichts abgewinnen. Für ihn war es viel zu hoch, und er fühlte sich noch kleiner, als er es ohnehin schon war. Noch unbedeutender.

»Hast du den Text gelesen?« Hatte er, genauso wie Dutzende andere. Es war keine Zeit zu antworten, Elina setzte sofort nach: »Und hast du dich mit den Fragen auseinandergesetzt, die darin aufgeworfen werden?«

Sie meinte es nur gut, Edwin wusste es und sie hatte ihn schon oft damit vor Fehlern bewahrt. Heute aber stachen die Worte, ihre implizite Unterstellung ... es fühlte sich an wie ein Schlag in die Magengrube und es schmerzte ebenso.

Edwin atmete tief durch. »Hab' ich.« Und sie hätte es gewusst, hätte sie seine Nachricht geöffnet. »Ich hab' dir alles Wichtige zukommen

lassen.«

»Hast du?« Sie sah zu ihm zurück und sein Blick fiel auf die zarte Vitawatch, die sie anders als er selbst an einer Kette um den Hals trug. Ein Licht blinkte an der Seite – eine ungelesene Nachricht.

»Du hättest sie nur lesen müssen.«

Elina verdeckte ihre Vitawatch und seufzte. »Es tut mir leid. Viel zu tun, du weißt ja ...«

Natürlich wusste er. Elina war erst kürzlich mit ihrem letzten Fund zurückgekehrt – einem grünen Apfel. Sie hatten stundenlang über ihre Forschungsreise geredet und wie wundervoll die Bäume im Licht der Sonne ausgesehen hatten. »Wie kleine Sterne, Edwin!«, und er hatte verträumt die Augen geschlossen und jedes ihrer Worte in sich aufgesaugt.

»Ich weiß, ich weiß«, sagte er leise und der Raum fühlte sich plötzlich groß und leer an.

»Welche Quellen hast du genutzt?« Sie winkte ihn zu sich. Aber Edwin wusste nicht, ob er zum Fenster treten wollte, oder lieber verloren inmitten des Raumes bleiben. Es lief auf dasselbe hinaus. Fenster, entschied er. Er blieb neben ihr stehen, sah aber nicht hinaus. »Primäre Werke, sekundäre Literatur, in denen die Erdbeere erwähnt wird.«

Mit ihrem rechten Zeigefinger tippte sie im Takt der Hinweistöne im Raum gegen die Scheibe und kaute wieder auf ihrer Unterlippe.

»Mhm. Und du glaubst trotzdem daran?«

»Nicht trotzdem, ich glaube deshalb daran.«

Sie schüttelte den Kopf. »Wie immer also, mh?«

Was sollte er darauf sagen? Natürlich war es wie immer, nur mit dem Unterschied, dass dieses Mal alles anders war. Dieses Mal war es real. »Ja.«

Ein Seufzen hing zwischen ihnen in der Luft. »Ach, Edwin. Du solltest doch langsam gemerkt haben, dass dein aktuelles Vorgehen keine Früchte trägt. Nach ...« All deinen Fehlschlägen? Sie sprach es nicht aus, aber es hing zwischen ihnen in der Luft und raubte ihm den Atem.

Ruhig, du weißt, was du gelesen hast. Aber wie jemanden davon überzeugen, der zweifelte und nicht alles las, was er zur Verfügung stellte? Ja, nicht einmal nachfragte! Er wusste es nicht – und hatte keinerlei Erfahrung darin. Wahrscheinlich wusste er es deshalb nicht.

Nun sah Edwin doch aus dem Fenster. Links und rechts rahmten Gerüste und Schalungen seinen Blick ein – das Institut wuchs und gedieh und er hatte erst letzstens vom Plan eines dritten Wissensturms gehört –, ansonsten bestand die Stadt nur aus glatten Monochromwänden, fliegende Inseln, Brücken, die sich zwischen den Häusern entlang schlängelten und Flugtaxis, die über oder unter den Brücken

flogen. Und über allem thronte der violette Schild, der ihre Stadt vor der Welt dort draußen schützte. Sonne, Wolken, Himmel und in der Nacht Mond und Sterne lagen dahinter. Doch nichts davon war mehr als ein diffuser Punkt auf dem Schild und er musste raten, was davon was war. Wie die Sonne aussah, was Wolken waren oder der Himmel, wusste Edwin nur aus Bildsequenzen, die die Groß-KI mit ihnen teilte. Und aus Erzählungen anderer Forscher, die erfolgreicher waren als er.

»Bist du dir so sicher, dass ich dich nicht an deinen letzten Fund erinnern muss?« Edwin zuckte zusammen und schloss die Augen. Die Spitzen seiner Ohren glühten, seine Finger wurden kalt. »Die Elfen?« Warum hatte sie es aussprechen müssen?

»Bitte, Elina«, er räusperte sich und schüttelte die auffallende Hitze in seinem Körper ab, »ich hab nach unserem Gespräch darüber und deinen Ausführungen eingesehen, dass ich mich damit verrannt hatte.« Auch wenn die schiere Fülle an Texten, die er gefunden hatte, sehr für sich gesprochen hatte – Texte, Märchen, Legenden, Sagen, Bilder, Heldenlieder und nach all den Beschreibungen war Edwin sich absolut sicher gewesen, dass sie als Gesellschaft von diesen Elfen eine Menge hätten lernen können. Dass es nicht so war, war eine andere Geschichte, und niemand war bereit gewe-